

28.12.2014, 1. Sonntag nach Weihnachten

über: Matthäus 2, 13-23

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Das Predigtwort für den heutigen Sonntag steht im Evangelium nach Matthäus, im 2. Kapitel:

Nachdem die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum der Engel des Herrn und sagte: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten! Bleib dort, bis ich dir sage, dass du wieder zurückkommen kannst. Herodes wird nämlich das Kind suchen, weil er es umbringen will.“

Da stand Josef auf, mitten in der Nacht, nahm das Kind und seine Mutter und floh mit ihnen nach Ägypten. Dort lebten sie bis zum Tod von Herodes.

So sollte in Erfüllung gehen, was der Herr durch den Propheten angekündigt hatte: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“

Als Herodes merkte, dass die Sterndeuter ihn hintergangen hatten, wurde er sehr zornig. Er befahl, in Bethlehem und Umgebung alle kleinen Jungen bis zu zwei Jahren zu töten. Das entsprach der Zeitspanne, die er aus den Angaben der Sterndeuter entnommen hatte.

So sollte in Erfüllung gehen, was Gott durch den Propheten Jeremia angekündigt hatte: „In Rama hört man Klagerufe und bitteres Weinen: Rahel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen; denn sie sind nicht mehr da.“

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

I.

Liebe Gemeinde!

Wo Licht ist, da ist auch Schatten. Das gilt auch für die Weihnachtsgeschichte. Wir bewundern die Idylle des sauberen Stalls, des Kindes mit den reinlichen Windeln, die Romantik bei den Hirten auf dem Felde. Dazu bestaunen wir die

vornehm gekleideten Weisen aus dem Morgenland mit ihren kostbaren Geschenken, die in der von mir verwendeten Übersetzung als „Sterndeuter“ bezeichnet werden.

Wie oft und wie gern wird Weihnachten verklärt. Sicherlich war es in Wirklichkeit nicht so idyllisch. Im Stall ist es eher schmutzig und dort riecht es oft auch kräftig. Tiere hinterlassen nun einmal strenge Gerüche.

Und die das Jesuskind anbetenden Hirten galten eher als unsaubere Gesellen, auf die man eher mit Verachtung herabblickte.

Bleiben die Sterndeuter aus dem Morgenland. Sie folgen dem Stern, sie bringen dem Kind Geschenke, doch ihnen folgen Mord und Tod durch den Tyrannen Herodes.

Wie gesagt: Wo Licht ist, das ist auch Schatten. Wir müssen uns auch mit der Schattenseite von Weihnachten auseinander setzen.

II.

Zwei Evangelisten, Lukas und Matthäus, erzählen von der Geburt Jesu in Bethlehem. Sie berichten unterschiedlich. Bekannter ist die Weihnachtsgeschichte von Lukas:

Da erscheint der Engel der Jungfrau Maria, sie wird durch den Geist Gottes schwanger. Maria und Josef ziehen zur Volkszählung nach Bethlehem. Sie finden keinen Raum in der Herberge, das Kind wird geboren und in eine Krippe gelegt, dort finden es die Hirten, nachdem sie durch Engel benachrichtigt wurden. Später gehen Maria und Josef zur Namensgebung mit dem Kind nach Jerusalem zum Tempel. Es wird nun ganz offiziell Jesus genannt.

Matthäus erzählt nun seinerseits, dass Maria schwanger wurde, ihr Verlobter Josef sie heimlich verlassen wollte, aber durch den Engel im Traum daran gehindert wurde. Das Kind wird geboren, sein Stern erscheint, und es kommen Männer aus dem Osten nach Jerusalem, um einem neugeborenen König zu huldigen.

Das Unglück beginnt, dass sie ausgerechnet beim grausamen König Herodes sich nach dem neugeborenen Königskind erkundigen. Dieser lässt seine Priester und Wahrsager befragen. Man erinnert sich dunkel an Bethlehem, die kleine Stadt, die schon einmal mit David einen König hervorgebracht hatte.

Herodes benutzt nun die gutwilligen Weisen aus dem Morgenland als seine Kundschafter.

Da greift Gott selbst ein: Er erscheint den Weisen im Traum, und sie machen auf ihrem Rückweg einen weiten Bogen um Jerusalem und um Herodes.

Nun sind wir an der dunkelsten Stelle der Weihnachtsgeschichte angelangt: Herodes gibt nicht auf: In einer besonders brutalen Aktion lässt er alle Jungen im Kleinkindalter in Bethlehem töten.

Sein Ziel hat auch jetzt nicht erreicht: Wieder hatte Gott selbst eingegriffen: Sein Engel war wieder dem Josef im Traum erschienen, die Flucht der jungen Familie mit dem Kind gelingt. Am Ende lebt das Kind, seine blutrünstigen Verfolger sind tot.

Aber auch die unschuldigen Kinder von Bethlehem sind tot! Die Trauer um diese sinnlos ermordeten Kinder ist so groß, dass sogar die vor fast 2.000 Jahren zuvor verstorbene Stammutter Rahel um diese Kinder trauern muss. Sie will sich nicht trösten lassen. Hinter der Trauer dieser Urahnin verbirgt sich die Trauer Gottes. Gott selbst ist es, der um seine jungen unschuldigen Geschöpfe trauert.

III.

Unser Trost ist, dass diese Geschichte, so wie sie geschrieben ist, eine Legende ist, eine Legende mit einer durchaus vorhandenen Wahrheit.

Historisch ist es durchaus zweifelhaft, ob es diese Weisen auf dem Morgenland und den Kindermord von Bethlehem gegeben hat und ob das neugeborene Christkind vor dem Tyrannen Herodes wirklich bis nach Ägypten hat fliehen müssen. Trotzdem verbirgt sich in dieser Geschichte eine andere Wahrheit:

Gott wird ein Menschenkind, und dieses Menschenkind wird in eine Welt von bitterster Armut, furchtbarem Unrecht und brutalster Gewalt hinein geboren.

Vom historischen Herodes ist bekannt, dass er über Leichen ging und nicht einmal seine eigene Familie verschonte. Ägypten war schon immer ein Zufluchtsland für die Israeliten und Juden gewesen, auch wenn es ihnen dort oft genug schlecht erging. Dass Gottes Sohn, Jesus Christus, aus einfachen Verhältnissen kam und am Ende durch schlimmste Umstände am Kreuz gestorben ist, auch das wissen wir auch.

Es geht in den Evangelien aber um eine andere Wahrheit als die von

Historikern.

Zu dieser Wahrheit gehört, dass Gott in die Menschheitsgeschichte eingreift. Gott kommt in die Welt mit Jesus Christus. Gott nimmt Anteil am Leiden dieser Welt. Sein Sohn befindet sich von vornherein in Lebensgefahr und auf der Flucht. Hätte Gott nicht sofort mit einem Wort Herodes und seine Verbrecherbande vernichten können? Wir können gern so fragen, doch wir würden damit nicht sehr weit kommen. Gott will im Dunkel dieser Welt wohnen, damit es hier hell wird! Deshalb nimmt er so viel Leiden auf sich. Gott macht Menschen zu Werkzeugen seines Willens, um noch Schlimmeres zu verhüten und um Wunden zu lindern. Gott spricht selbst oder durch einen Engel im Traum zu den Weisen und zu Josef. Gerade dieser einfache Zimmermann Josef ist das wichtigste Werkzeug Gottes gewesen, indem er seiner Maria zur Seite stand und sie und ihr Kind unter Lebensgefahr beschützte. Zu ihm sprach der Engel dreimal im Traum. Gott spricht immer auf verschieden Weise zu den Menschen, meistens aber durch die leise Stimme des Gewissens.

IV.

Jesus wurde in einem kargen, einen dreckigen und stinkenden Stall geboren. Josef war einfacher Handwerker und vielleicht auch Tagelöhner. Jesus wurde von den verachteten Hirten zuerst angebetet und umgab sich später mit Fischern, mit Zöllnern, mit Huren – mit dem Abschaum.

Und trotzdem war er König, war er Gottes Sohn, ja selber Gott.

Auch heute gibt es Entrechtete, Arme, Verzweifelte.

Doch das will uns die Weihnachtsgeschichte lehren: Gott ist das Leiden dieser Welt und seiner Menschenkinder nicht gleichgültig. Er nimmt daran Anteil: Das Schicksal seines Kindes Jesus Christus ist von Anfang an eine Leidensgeschichte.

Das kann uns trösten, wenn wir uns verlassen fühlen, wenn wir nicht mehr weiter wissen, wenn wir leiden.

Das soll uns aber auch die Augen öffnen, wenn unser Nächster verlassen ist, nicht mehr weiter weiß oder leidet. Wir können helfen – jeder von uns kann helfen. Denn Gott hilft nicht dadurch, dass er unter Donnerknall und großem Getöse Wunder vollbringt. Sondern er hilft, indem er Menschen dabei unterstützt, anderen beizustehen.

Durch ein freundliches Wort. Durch eine finanzielle Unterstützung. Durch eine helfende Hand. Durch eine tröstende Geste.

Darum hat Gott seinen Sohn zu uns geschickt. Darum lebte Gott – um das einmal so zu sagen – unter Hartz-IV-Niveau. Darum war Jesus bei denen, die Hilfe brauchten. Damit wir, Sie, du und ich, diese Hilfe empfangen und auch geben dürfen. Die dafür erforderliche Kraft kann Gott uns schenken – wenn wir sie nur annehmen.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Lektor Roland Schmitt-Hartmann (nach: Pastor Ekhard Brandes (Staufenberg / Niedersachsen); Predigt für den 2. Januar 2005)